

## Dossier – Arbeit

## Das Arbeiter- und Frauenparadies

In bestimmten Bereichen war die selige DDR dem Westen ausnahmsweise voraus: etwa in der Frauenbeschäftigung.

In der Deutschen Demokratischen Republik tickten die Uhren bekanntlich anders. Und so kam es, dass in Erich Honeckers Arbeiter- und Bauernstaat eine Utopie so gut wie verwirklicht war, an der sich Gleichberechtigungskämpfer im Westen seit jeher die Zähne ausbeißen: die annähernde Vollbeschäftigung von Frauen bei gleichen (zumindest gleich moderaten) Löhnen im Vergleich zu den Männern. Kranführerin, Ingenieurin, Kraftfahrerin, Werftarbeiterin waren „klassische Frauenberufe“ in der DDR, den „Heldinnen der Arbeit“ stand vieles offen.

Die ehemalige Kranführerin Erna Lindemann aus Rostock erzählte kürzlich in einer ARD-Sendung von ihrem DDR-Erwerbsleben: Frauen mussten sich zwar in einem harten Klima behaupten, wurden aber bei Arbeitsaufnahme in den volkseigenen Betrieben keineswegs benachteiligt oder in „typische Frauenberufe“ gedrängt. Das hing damit zusammen, dass die DDR das Ziel der Vollbeschäftigung verfolgte und der Anteil der Berufstätigen in der Gesamtbevölkerung stetig stieg: In den 1980er Jahren waren rund 95 Prozent der Bevölkerung erwerbstätig. Dies konnte nur durch einen hohen Frauenanteil bewerkstelligt werden. 1989 gingen 91 Prozent der Frauen in

der DDR zur Arbeit, damit lag das kommunistische Land an der Weltspitze. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es nur 49 Prozent gewesen.

#### Die Sorge um die Kinder

Dies war natürlich alles nur durch die spezielle volkswirtschaftliche Situation der DDR möglich. Einerseits hatten die Staatsbetriebe die Aufgabe, möglichst viele Bürger ohne Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit der Produktion einzustellen. Andererseits sorgte der DDR-Staat auch im eigenen erzieherischen Interesse für eine möglichst frühe Betreuung der Kinder in Horten, Kindergärten und politischen Jugendvereinen, was die Eltern von der zeitlichen Last der Betreuung befreite, aber die Kinder auch früh der staatlichen Propaganda unterwarf. Drittens waren die Löhne in der DDR so gering, dass beiden Elternteilen oft gar nichts anderes übrig blieb, als zur Arbeit zu gehen.

Aus heutiger Sicht war es weniger die Umsetzung alter feministischer Forderungen, die die DDR zu der hohen Frauenbeschäftigungsquote trieb, sondern die geschichtliche Notwendigkeit. Nach dem Krieg und der Gründung der DDR herrschte im Osten Deutschlands Männermangel, nicht zuletzt durch die starke Abwanderung von

Facharbeitern in den Westen. Die DDR-Führung begann bereits in den 1950er Jahren, mit Propaganda die Berufstätigkeit der Frau zu fördern, es wurden sogenannte „Hausfrauen-Brigaden“ in die Fabriken geschickt, Frauen als ungelernete Hilfskräfte in den Kombinate verdingt. Gleichzeitig wurden die Kinderbetreuungsmöglichkeiten ausgebaut und es wurde den Frauen eine berufsbegleitende Ausbildung verschafft.

Dies alles hatte erstaunliche Effekte: Trotz der Doppelbelastung der Frau sank die Geburtenrate nicht: Diese betrug durchschnittlich 1,9 Kinder pro Familie im Vergleich zu 1,3 Kindern in Westdeutschland, wo das Ideal der Hausfrau und Mutter bis in die 1970er Jahre sogar im Gesetz hochgehalten wurde. In der DDR kümmerte sich der Staat aber ebenso um die entgegengesetzten Themen: Die Pille gab es umsonst, auch für Abtreibungen bis zur zwölften Woche war an den staatlichen Kliniken nichts zu bezahlen.

Wie weit die DDR in dieser Beziehung dem Westen voraus war, erschließt sich zudem aus den anderen Maßnahmen, die zugunsten der Frauenintegration in den Arbeitsmarkt gesetzt wurden: Es gab Frauenausschüsse in den Betrieben, Frauenförderpläne für Qualifizierung und Aufstieg im Beruf, Sonderstu-



DDR-Staatschef Erich Honecker hatte auch eine Herz für Frauen – und nicht nur für seine Frau Margot. Foto: dpa/Afp

dium an den Hochschulen für berufstätige Frauen beziehungsweise Frauensonderklassen an den Fachhochschulen. Bekam eine Frau Nachwuchs, sprang der Staat mit seiner ganzen Großzügigkeit ein: Man hatte Anspruch auf ein volles bezahltes Mutterschaftsjahr, danach verkürzte Arbeitszeit, einen bezahlten Haushaltstag, erhöhten Mutter-Grundurlaub, Geburtenbeihilfe und Ehekredit, bevorzugte Wohnungsvergabe für junge Eltern – und das alles bei einem 90-prozentigen Versorgungsgrad der Kinderbetreuungseinrichtungen. Der DDR-Staat kam für 85 Prozent

aller Kosten auf, die durch ein Kind entstehen. All das sicherte den Frauen auch eine von den Männern unabhängige Existenz (allerdings gab es folgerichtig auch keinen Unterhalt nach der Scheidung) sowie soziale Integration und Anerkennung, wie die heutige westliche Sozialgeschichtsschreibung unabhängig von der damals herrschenden DDR-Ideologie auch neidlos anerkennt.

Die Wiedervereinigung, und hier ist sich nicht nur die feministische Geschichtsschreibung einig, warf all diese Fortschritte wieder um Jahrzehnte zurück.

Antonio Malony



DA GEH ICH MIT DIR GANZ CHLOROPFORM.

Welchen unglaublichen Spruch hast du schon gehört?  
Schick ihn uns auf [www.keineZeitung-keineAhnung.at](http://www.keineZeitung-keineAhnung.at) und gewinn  
ein MacBook (1.83 GHz) oder einen von vielen weiteren Preisen.



VÖZ VERBAND ÖSTERREICHISCHER ZEITUNGEN

[www.keineZeitung-keineAhnung.at](http://www.keineZeitung-keineAhnung.at)

**economy**  
Unabhängige Zeitung für Forschung, Technologie & Wirtschaft

EIN MITGLIEEIN MITGLIED DES VÖZ